

Kreml und Liebknechtshaus von Kurt Hiller

Unsereins gilt bei bürgerlichen Dummköpfen als „Bolschewist“ (mit oder ohne „Kultur-“), und das nimmt man gern hin; aber bei kommunistischen als „linksbürgerlich“ und „konterrevolutionär“, und da schlag doch der Blitz ein. Schon dieser Satz beweist ihnen mal wieder, ich meine den kommunistischen, wie recht sie haben; denn wer behauptet, daß es auch unter Kommunisten Dummköpfe gibt, muß zu den Feinden der Arbeiterklasse gehören. Dem wäre entgegenzuhalten, daß in Wahrheit ihr Feind ist, wer es bestreitet, und daß nichts der Emanzipation des Proletariats hinderlicher bleibt als die Überheblichkeit Derer, die glauben, die revolutionäre Gesinnung gepachtet zu haben. Jawohl, unser Denken kommt bisweilen zu Ergebnissen, die sich nicht decken mit Axiomen und Aktionen der KPD; und da wir weder anerkennen können, daß einer bestimmten Partei ein Monopol zustehe auf Aktivität zur Verwirklichung des Sozialismus in Deutschland, noch jemals einen Menschen oder einer Politikerschule Unfehlbarkeit konzederen können, noch auf Erfüllung unsrer Gewissenspflicht verzichten können, im Sinne unsres sozialen Ideals auf eine Art zu arbeiten, die unsrer Überzeugung entspricht (einer Überzeugung, die ja nicht leichthin von irgendeiner Oberfläche gerafft, sondern schwer errungen ward), so sind Differenzen und polemische Erörterungen mit den Zielgenossen von nebenan, mit denen in der Partei, unumgänglich. Die Tatsache der Zielgenossenschaft, von ihnen oft gelehnet, wird von uns nie vergessen; und ganz gewiß wäre der Kampf um die Wege ein fruchtbarer, wenn er sich im Schoße der Partei abspielte, statt zwischen Parteilern und Freischärlern. Dieser Möglichkeit baut die Partei vor, indem sie das Programm: „Wer nicht pariert, fliegt“ kraftvoll durchführt — gegen Dissentierende sogar, deren Dissens sich nur auf Fragen der Taktik erstreckt, während unsereins ja auch im Ideologisch-Fundamentalen hie und da abweicht. Der gelegentlich gegen uns erhobene Vorwurf, wir reihten uns der Partei nicht ein, ist demnach unaufrichtig; es sei denn, daß man unter Sicheinreihen die Preisgabe der Überzeugung versteht — solche Zumutung wäre einsichtslos.

Lehnen wir sie ab, so darf daraus zwar auf Individualität, aber nicht auf Individualismus geschlossen werden. Wir wollen den Kollektivismus; nur gegen Kadavergehorsam bäumt sich alles in uns, besonders wenn wir ihn einem Kollektiv leisten sollen, dessen Individuen durchschnittlich mehr von der Null als von der Größe haben. Gesetzt, wir seien selber der Null nahe —: Addition von Nullen, und selbst von hunderttausend Nullen, ergibt noch keine Eins, welcher gegenüber ehrfürchtige Unterwerfung die geziemende Haltung wäre. Individueller Dünkel ist nicht schön; aber ihn zu rügen steht dem kollektiven am wenigsten an. (Das verbreitetste Laster der Gegenwart ist der kollektive Dünkel. Der des Berufs, der Klasse, der Rasse, der Nation, der Partei. Dieser Dünkel dünkt sich was... auf Grund fremder Verdienste oder überhaupt keiner; man ist wer, weil man Exemplar einer Gattung, Mitglied einer Vielheit ist.)

Ein Prolet soll aus der Menschenunwürdigkeit erlöst werden, wer auch immer er sei, und selber zu seiner Erlösung kräftig beitragen; oft sind Proleten starke Persönlichkeiten; aber ein Prolet ist nicht deshalb ein Heiland, weil er Prolet ist; diese sozial-sentimentale Verlogenheit, diese Himbeerthese, diese politische Sudermännelei machen wir nicht mit. Wir achten die Not; aber wir rutschen nicht auf dem Bauche vor einem Stand, dessen Unterdrückung wir unter anderm deshalb aufheben wollen, weil sie die geistige Entfaltung seiner Besten hemmt. „Proletarische Kultur“ zu fordern, ist der Gipfel des Unsinn — sintemalen eine Kultur angestrebt werden muß, die keine sozialen Klassen und also keine Proletarier mehr kennt; „proletarische Kultur“, wofern es sie gäbe, würde in der Minderwertigkeit eines Zustands wurzeln, den es grade zu beseitigen gilt. Ihn konservieren? Ihn kultivieren? Was ihm entwachst, für die feinste Blüte halten? Ein Prolet kann zur Klasse der Genies gehören oder der heroischen Charaktere; dann gebührt ihm Verehrung; daß er zur proletarischen Klasse gehört, bleibt ein Schicksal, kein Ehrfurchtsgrund. Und eine Persönlichkeit, die sich zum Sozialismus bekennt und für ihn kämpft, ist nicht deshalb „individualistisch“ oder „bürgerlich“, weil sie sich nicht entschließen kann, aufzuhören, eine zu sein. Basta.

Woraus Manches folgen mag; nur ganz bestimmt Das nicht: daß unsre Haltung schwanke gegenüber dem Phänomen der Sowjetunion. Dort wächst ein Vernunftstaat; organisiert eine Kraftgruppe den Zustand, den man seit altersher Gerechtigkeit heißt; daß sie dies nicht auf Anhieb erreichen kann und nicht gewaltlos, versteht sich. Bekritteltung durch Außenstehende, Nichtteilhabende: widerlich, lächerlich. Selbst falls ich durch Kenntnis befugt wäre, da zu kritisieren: ich hielte mich moralisch nicht für berechtigt, da zu kritisieren. Freude an einem im Ziel großartigen Wollen, Respekt vor einem, die Rückschläge eingerechnet, kontinuierlichen Gelingen; aber nicht Kritik. Nur der Darinnenstehende, Mitlebende, Mitwirkende, nur der Sowjetrusse hat das Recht zur Kritik, und auch er nur, falls er, wie Trotzki, zum Ziele Ja sagt. Von anderer Seite Kritik wäre der Anfang der Intervention. Intervention hier: schändlichstes Verbrechen, wahre Sünde wider den Geist.

Aber diese geistige Liebe, dieser Respekt, dieser Verzicht auf Kritik, dieses unbedingte Ja gilt dem Kreml in Moskau, nicht dem Karl-Liebknecht-Haus in der Kleinen Alexanderstraße: wo man auf fremde Erfolge stolz ist, wo man mit dem Bizeps des großen Bruders sich dick tut. Zeigt erst, was ihr selber könnt! Bisher sah man nur Mißerfolge. Trotz ihrer: euer maßloser Dünkel gegenüber den Zielgenossen jenseits der Partemauer! Ihr glaubt den Monopolkapitalismus schlagen zu können, indem ihr einen Monopolkommunismus eröffnet! In Wahrheit haben andre Leute als ihr ein gleiches Recht auf die Praktizierung des sozialistisch-revolutionären Gedankens; manche vielleicht ein besseres; eure große Zahl ist kein Argument. Die Zahl der Nazis, letzten Herbst, war noch größer.

Wäre nach drüben hin Kritik Sünde — hier ist Kritik Pflicht; Jammerlappen würden wir sein und tatsächlich Konter-

revolutionäre, wenn wir sie nicht üben. Sie wird uns schwer gemacht durch die Verfolgungen, denen dieser Staat euch aussetzt; wir wünschen nichts weniger, als verwechselt zu werden. Aber vor allem wünschen wir, zu verwirklichen; während ihr mit eurer Starrheit und eurer Exklusivität nur versteht, zu verzögern. Die Methoden, mit denen die russischen Revolutionäre die Revolution verwirklicht haben, paßten in ihre Zeit und ihr Land; deutsche, heute, müssen andre entwickeln. Insonderheit: Nachrevolutionäre Strategie und vorrevolutionäre sind so wesensverschieden, daß man nicht Alexander der Große sein muß, um den Unterschied zu begreifen; die kleinen Alexanders erfassen ihn allerdings nicht. Statt zu sammeln, stoßen sie ab; statt sie auszudehnen, verengern sie die revolutionäre Front. Sie isolieren ihre Partei, statt sie zum Magneten zu machen. Mit unübertrefflicher Virtuosität boxen sie ihre besten Freunde vor die Magengrube. Aus Treue zu einer „Linie“, die sicher sehr forsch ist, aber in den leeren Raum führt, statt in die Verwirklichung.

Und alles unter Assistenz des Kremls — welcher von Rußland gewaltig viel und fast nichts vom alten Europa versteht. Er läßt sich unterrichten durch Die, über die er nachgrade unterrichtet werden sollte. Es könnte in Deutschland geben, was es in Deutschland nicht gibt: eine realisatorische rote Bewegung — wenn der Kreml das Liebknechthaus . . . nicht etwa losließe, aber es zwänge, unabhängig von seinem Vorbild zu werden, originell, schöpferisch. Die Internationale ist keine Technik des Imitierens, sondern, unter dem Stern des gleichen und gemeinsamen Ziels, ein lebendiges Gefüge nationaler Eigengebilde — oder sie bleibt ein Schemen.

Die Weltbühne, Nr. 18/1931.